

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

149 (29.6.1917) Unterhaltungs-Beilage

# Unterhaltungs-Beilage.

## Ein glückliches Land.

Daß es auf der Welt noch ein Land gibt, das nicht unter dem Kriege leidet, dürfte nicht allgemein bekannt sein, aber es gibt einen solch glücklichen Flecken Erde. Es wird den Leser interessieren, etwas über diese Insel der Glücklichen zu hören und zu erfahren, was Dr. Dangard Jensen, der Direktor der königlich dänischen Verwaltung von Grönland, denn um dieses handelt es sich, zu erzählen weiß. Dr. Dangard Jensen, der als erster Verwaltungsbeamter Grönlands nicht ständig dort lebt, sondern nur jährlich einmal demselben einen Besuch macht, hat auf seiner Rückreise London berührt und dem Londoner Korrespondenten des Amsterdamer Allgemeinen Handelsblat mancherlei Wissenswertes mitgeteilt.

„Grönland — sagte er — ist wohl das einzige Land, das nicht vom Kriege betroffen wird. Alles geht dort seinen gewöhnlichen Gang und obwohl zwei Zeitungen erscheinen und auch gelesen werden — sie erscheinen monatlich einmal und werden an die Bewohner gratis verteilt —, obwohl viele illustrierte Zeitschriften aus Dänemark ins Land kommen, sodaß die Bevölkerung gut weiß, was in der Welt vorgeht, begreifen die guten Bürger Grönlands doch nicht, was das alles heißen soll. Sie verstehen absolut nicht, warum die Menschen einander töten. Gewiß ist es schon dann und wann vorgekommen, daß ein Grönländer seinen Nebenmenschen tötete, aber das war dann in einem Streit oder wegen anderer persönlicher Gründe, das bewußte Töten im Kriege übersteigt aber die Begriffe dieser Leute.

Es handelt sich hier nicht etwa um Eskimos, die noch im primitivsten Zustande leben und aus diesem Grunde die europäische Kultur und einen europäischen Krieg nicht erfassen können, sondern die Bewohner Grönlands, nach meiner Schätzung ungefähr 13 000 Menschen, sind kultiviert, denn Dänemark sorgt dafür. Trotzdem Dänemark von dieser Kolonie keinen Vorteil hat — im Gegenteil, es mußte in den letzten 50 Jahren etwa zwei Millionen Kronen zuschießen — und sie nur aus Gründen der Tradition und Menschlichkeit behält, hat es der Bevölkerung gute Gesetze, Schulen, Kirchen und gute sanitäre Einrichtungen verschafft. Die Eskimos, zum Teil durch Heirat mit Dänen vermischt, leben ein glückliches Dasein fern der europäischen Welt, mit der sie weder in Verbindung kommen können, noch wollen. Die Vermischung hat nicht, wie sonst vielfach in den Kolonien, die ursprünglichen Einwohner verdorben. Gerade die Menschen gemischten Blutes sind die intelligentesten und aus ihnen rekrutieren sich die meisten Lehrer, Geistlichen, Krankenpfleger und Beamten, die eine gewisse Zeit in Dänemark verbracht, um Studium und Examen zu machen.

Aber die Grönländer sind nicht mit den Nebeln behaftet, die die europäische Kultur kennzeichnen. Man kann nicht nach Grönland gehen, wie man beispielsweise in Friedenszeiten in Europa von einem Land ins andere reist. Nur wer eine Erlaubnisbescheinigung von der dänischen Regierung hat, die nur nach mehrmaliger ärztlicher Untersuchung ausgestellt wird, um jede Ansteckungsgefahr auszuschalten, darf hinüber. Auch kann man nicht mitnehmen was man will. Alles, was der Bevölkerung nachteilig werden könnte, darf nicht an Land gebracht werden. So sind ihr alkoholische Getränke durchaus fremd, denn sie werden nur eingeführt, soweit sie für medizinische Zwecke nötig sind und für solche, von denen man weiß, wie weit sie bei dem Gebrauche gehen.

Der gesamte Handel Grönlands wird von der dänischen Regierung nach dem Grundsatz geleitet, dem Lande abzufaufen, was es entbehren kann und zuzuführen, was es braucht. Kauf und Verkauf erfolgen nach festen Preisen, die allen bekannt gemacht und jede fünf Jahre erneuert werden. Seit dem Kriege hat darin keine Aenderung stattgefunden und Grönland darf man wohl als das einzige Land dieser Art betrachten.

Wie ich sagte, bin ich der erste Verwaltungsbeamte in Grönland und ich erhalte meine Weisungen vom Minister des Innern und Kultusminister, denn die Kirche untersteht auch meiner Aufsicht. Grönland ist sehr ausgedehnt und ein großer Teil des Nordens ist natürlich kaum bevölkert. Die Menschen wohnen längs der Küste in zahlreichen kleineren Dörfern und leben von Jagd (Robben- und Renntierjagd) und Fischerei und die Produkte hiervon sind es vorwiegend, die an die dänische Regierung verkauft werden. Die Häuser sind klein gebaut, aus Steinen und Erde, Boden und Wände bestehen aus Holz. Meist gibt es nur einen Wohnraum. Die Dörfer liegen weit auseinander, da die Jäger für ihre Tätigkeit Raum nötig haben.

Alle Bewohner gehören zur lutherischen Kirche und es gibt ungefähr 15 Geistliche oder Missionare, die in Dänemark ausgebildet sind. Die Menschen reden ihre eigene Eskimosprache; nur einige Hundert verstehen Dänisch. Im Süden, in Godtharbu, befindet sich eine Ausbildungsschule für Lehrer, die hier sechs Jahre verbleiben und dann nach den Dörfern zurückkehren, um Unterricht zu erteilen. Das Land zerfällt in einen nördlichen und südlichen Teil, jeder unter einem dänischen Hauptverwalter. Dann gibt es zwölf Unterverwaltungen, etwa nach der Art der englischen Grafschaftsräte und die 62 Distrikte werden von Räten verwaltet, die die Grönländer selbst gewählt haben. Uebrigens bestehen zwei weitere Räte, einer für den Süden und einer für den Norden, aus zwölf Grönländern, die in Uebereinstimmung mit den dänischen Gesetzen die Regierung leiten und die Gesetze ihren Landsleuten erklären. Sieben dänische Ärzte sorgen für den Gesundheitsdienst; sie verfügen über kleine Hospitäler und unterrichten junge Grönländer in den ersten Hilfsleistungen.

Steuern kennt man nicht. Das Geld für geleistete Arbeit wird nach festgesetzten Preisen bezahlt und von dem, was wir bezahlen, behalten wir 20 Prozent zurück für die nötigen Ausgaben. Zwei Drittel davon gehen in die Distrikte, ein Drittel in die Grafschaftsräte. Landbau kennt man nicht. Es gibt vereinzelt Bäume und etwas Strauchgewächs. Pferde fehlen ganz. Im Sommer erfolgt der Verkehr in Booten, im Winter in Hundeschlitten. Einzelne Eskimos im Süden besitzen wohl eine Kuh und in den letzten

Jahren ist durch Vermittlung der Regierung der Anfang mit der Schafzucht gemacht worden.

Eine Polizei ist ebenfalls nicht vorhanden, denn diese haben die Grönländer, ein friedliches Völkchen, nicht nötig. Falls eine Uebertretung bestraft werden muß, so erfolgt dies durch das Distrikthaupt, das dann als Richter auftritt. Die vereinzelten größeren Vergehen werden von den Hauptverwaltern, denen zwei Dänen und zwei Grönländer beigegeben werden, abgeurteilt. Solche Fälle kommen jedoch im Jahre kaum öfter als vier- oder fünfmal vor.

Die Grönländer rancken viel und am liebsten eine Art holländischen Tabaks, der sehr schwer ist, im Rollen verkauft wird und als „Holländischer Tabak“ bekannt ist. Außer Tabak sind die Grönländer Viehhaber farbigen bedruckten Kattuns, der auch meistens aus Holland stammt.

Zum Schluß erzählte Dr. Jensen noch einiges über die Geschichte Grönlands. Im Jahre 984 hatte ein Mann auf Island, Erik der Rote genannt, ein Verbrechen begangen. Er wurde deshalb drei Jahre verbannt. Erik kam in das Land der Eskimos, wo er die drei Jahre verblieb. Er fand das Land so wohlhabend, daß er nach Island zurückkehrte, um mehr Menschen mitzunehmen in das Land, das er wegen seines Reichthums Grönland nannte. 988 folgten nicht weniger als 25 Schiffe seiner Führung und so landeten die ersten Kolonisten auf Grönland. Als Christen schickten sie dem Papst regelmäßig Berichte und das ist der Grund, daß in den Archiven des Vatikans so viel über die Geschichte Grönlands gefunden wurde.

1002 ging der Sohn Erik des Roten nach Amerika. Er landete wahrscheinlich an der Stelle, wo jetzt Newyork liegt und man sagt, daß Kolumbus, bevor er nach Amerika fuhr, viel von dem Lande, das er entdecken wollte, von Portugiesen gehört hatte, die damals oft nach Island zum Walfischfang kamen und von den Isländern die alte Historie über das von Eriks Sohn bernommen hatten. Es ist jedoch nicht bewiesen, daß Kolumbus wirklich etwas von diesen grönländischen Erzählungen wußte.

Viele Jahrhunderte lang, ungefähr vom Anfang des 15. bis zum 18. Jahrhundert, gab es aus verschiedenen Gründen keine einzige Verbindung zwischen Skandinavien und Grönland, aber im Jahre 1721 glaubte ein norwegischer Geistlicher, Hans Egede, daß es seine Pflicht sei, nach Grönland zu gehen und das Volk zu unterrichten und seitdem bestehen auch zwischen Dänemark und Grönland die regelmäßigen Beziehungen.

## Midsummerdag.

C. B. Stroheln, 24. Juni.

Nun ist mit den längsten Tagen das höchste Fest dieses lichtreichen Nordlandes gekommen. Ein frischer Wind hat die Luft aus der Luft weggeblasen, die Fäden flattern und die Frauenkleider, die den Stoffreichtum der Weite durch ihre Länge ausgleichen, fliegen. Gesunde Röte liegt auf den Gesichtern und Freude gießt das Sonnenlicht in alle Seelen. Sonnenlicht in kühler Sommerluft.

Die Stadt ist weniger belebt als sonst und der Kürassierregiment, die in blauen und silbernen Uniformen, den weißen Saarbusch auf den Helmen, gezogenen Palasch in der Faust über den Kopf reiten, fehlt das Spalier. Nur ein paar alte Bekannte aus Mitteleuropa, die sich nach langen Jahren hier zusammenfinden mühten, schauen vom Esen auf, betrachten die jungen glatten Gesichter und ein Wahne sagt: „Die standen 1648 vor Prag“, — und von Jüdischen, Studenten und Volk geschlagen.

Es war heute gerade nicht so leicht wie sonst, in diesem Lande der Tafelfreuden, den Hunger zu stillen. Nicht nur an allen Geschäften, auch an vielen Restaurants prang das Wort „stängt“ — geschlossen. Denn es ist Midsummerdag.

Bestehen, am Samstag, den midsummeraften, schließen die Büros die hier nicht vor 9 oder 10 zu arbeiten begimmen, statt wie sonst um 6, schon um 2 Uhr und abends begann das große Reisen zu Schiff und Bahn hinaus aufs Land in die Orte am Mälaree und in den Schären nach Salgsjöbaden, Batholm und Dalard und in Sydventas Wälder und Auen. Dort, wo die Waldwege aufgerichtet stehen, tönt Scherz und Lust, schlingt Tanz und Liebe sich um dieses spätere Pfingsten.

Uns in der Stadt ist nur ein schwacher Abgang gegönnt; Vierzehnweige in den Häusern, junges Grün selbst an der Straßenseite und der Frohsinn der jungen Menschen, die in der Stadt geblieben sind. Es sind noch immer etliche von der Halbmillion.

Eine starke Lust zum Festlichen liegt in diesem Volk. Ein fröhlicher Geist, der keinen Krieg zu ertragen braucht und nicht durch enge Arbeiterschaft und Hitze wiederbezogen ist. Selbst in der hochläufigen Braug zum Verdienen bleibt stets die angeborene Ruhe des Gehabens. Das ganze Leben hat ein anderes Tempo. Die Straßenbahn steht lang genug an der Haltestelle, daß man sie auch im Gehschritt noch erreicht, im Gasthaus wird reichliche Zeit gelassen von einem Gang zum nächsten und müht du auch warten, ehe du — betala kannst, so hat man dich auch nicht zur Eile beim Essen gedrängt, die nicht das nächste hingestellt, solange du noch mit dem vorigen beschäftigt warst und dich überhaupt als geehrten Gast behandelt.

Wo es so gerühlig und fast gemächlich zugeht, braucht es auch nicht allzu viel dem Ordens. Es mag dich ärgern, wenn du schnell durch den Bahnhof willst, aber fort und fort gegen Leute rennst, die regellos, wie der Dänenjard durcheinander rieseln. Aber was heißt dich eilen? Ist der Mensch ein Spiel, ein Flugzeug, oder eine Schnellzuglokomotive? O, wie sehr erkennen wir hier, daß es menschenwürdiger ist, nicht zu hasten!

Von Samstag mittag bis tief in den Montag, ja nicht selten ihn noch ganz einbegreifend, steht dieses Land im Zeichen der Midsummerfeier, die sich in der Stadt so sehr gemäß dem Sinn dieses ausprägt: der ist die Ruhe und darum muß eine Feier die große Ruhe sein.

Wir aber, die nur auf ein paar Wochen hier sind, wir werden beim Anblick dieses Festes, das wir vielleicht tiefer erleben als die daran Gewöhnten, aufs neue und abermals qualvoll erinnert an den Zustand des andern, des kriegführenden Europas. Was dort sich immer noch hegt und nicht enden will oder kann — wie wolten wir ihm er entfernt von der Ruhe, die ein wohlbegünstetes Wort unserer Sprache, „göttlich“ — so natürlich ist die Ruhe

und unendlich ist die Sehnsucht nach Frieden, nach Frieden für uns alle, hüben und drüben.

Die Sonne hat sich gewendet und immer kürzer werden die Tage; sehen dort in der Ferne auf dieses Schlacken und Leber ohne gleichen; sollen denn, wenn die Sonne sich wiederum wendet, auch die länger werdenden Tage dies noch bedeuten? Und gibt es Menschen, die das wollen? Gibt es denn nichts, was sie unfähig macht, verbrecherischen Zerstörungswillen zu betätigen.

Wir brauchen uns diese Frage nicht vorzulegen. Die anderen sind von uns noch zu weit, als daß wir sie ihnen stellen könnten. Die dritten aber sind näher und wir hoffen, sie bald zu sehen und zu hören: Nur eine Frage beherzigt seit Tagen die Welt hier oben, die Frage nach dem Kommen der Russen.

## Dermisches.

Die Gründer der deutschen Bleistift-Industrie. Jedes Schulfeld weiß, was ein „Faber“ ist; es spricht von seinem „Faber“ oder „Faber-Bleistift“, ohne zu wissen, warum das Ding eigentlich so heißt. Der diesen Ruf der Faber-Bleistiftschuf, war Johannes Lotzar von Faber, der vor einem Jahrhundert, am 12. Juni 1817, in Stein bei Nürnberg geboren ward. Er war zwar nicht der Begründer der dortigen Bleistiftfabrik A. W. Faber; sie war schon 1670 von seinem Urogroßvater ins Leben gerufen worden, hatte sich von Sohn zu Sohn vererbt, war aber doch ganz klein noch, als der 23-jährige Johann Lotzar Faber sie 1839 übernahm, denn sie arbeitete nur mit 20 Arbeitern und war weit überholt durch die großzügige Pariser Fabrikation in diesem Artikel, die der junge Faber in einem dreijährigen Aufenthalt in Paris selbst kennen gelernt hatte. Aber durch ihn wurde die Fabrik zu einem Weltunternehmen, das alle Fabriken dieses Industrieartikels weit überholte, nicht nur durch die Erfindungen, die Faber persönlich auf diesem Gebiete machte, sondern auch durch die Großzügigkeit seines Unternehmungsgeistes. Er verschaffte sich das Nutzungsrecht der Österreichischen Graphitfabriken, gründete Zweigfabriken in der ganzen Welt, überdies seinem Unternehmen Fabriken an in Newyork und bei Paris und so zählen die Angestellten und Arbeiter dieses Weltunternehmens jetzt nach Tausenden, die Fabrik in Stein selbst allein ein paar Tausend. Am 26. Juli 1896 starb Faber.

Uegen die Einschmelzung der Gloden spricht sich eine Eingabe rübdeutscher Künstlergesellschaften, darunter der Akademien in Stuttgart und Karlsruhe, aus. Darin wird der Wunsch ausgesprochen, den Bedarf der Seeresverwaltung an Metall möglichst durch Einschmelzung von modernen öffentlichen Bildwerken zu befriedigen, wobei einzelne ausgenommen werden können, und wenigstens hieß diejenigen Gloden zu enteignen und einzuschmelzen, die überhaupt ohne wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wert sind.

Russische Zeitungsausbrüche. Täglich begegnet man in den Zeitungsberichten über die Vorgänge in Rußland Ausbrüchen von Semstwo, Oktobristen, Adetten u. dergl., deren Bedeutung vom Leser manchmal nicht ohne weiteres klar ist.

Se m f t o o heißt auf deutsch eigentlich Landschaft; gemeint sind damit die russischen Verwaltungen, Bezirke und Kreise, die (seit 1864) Selbstverwaltung und Verfassung besitzen.

Oktobristen ist die Bezeichnung für die Angehörigen der monarchisch-konstitutionellen Partei; der richtige Name lautet Verband vom 17. Oktober und leitet sich von dem tschechischen Manifest vom 17. Oktober 1905 her, dessen Verprechungen er zu betrieblischen führt.

Mit den Adetten sind nicht etwa die Offiziersanwärter gemeint, überhaupt leitet sich der Ausdruck nicht von dem französischen Worte „le cadet“ gleich der Jüngere her, sondern er ist aus den Anfangsbuchstaben der Worte konstitutionell und demokratisch (ka de) zusammengesetzt und bezeichnet die Angehörigen der linksliberalen russischen Partei.

Du ma heißt wörtlich überseht: Rat. Bei den ältesten russischen Fürsten bildeten die Spitzen ihrer Gefolgschaft, die Wozjaren, den Rat; er bestand bis zu den Zeiten Peters des Großen; von da an enthielten die Jaren in allen Staatsangelegenheiten selbstherrlich (Autokratie).

## Heiteres.

In Preußen haben nunmehr auch die höheren Beamten Kriegsteuerzuschläge erhalten; deren Höhe beträgt 10 Mark für jedes Kind und jeden Monat. Letzthin begegnete ich einem ergöteten Landgerichtsrat, der nach kläglichem Verleben fünfzigjährigen nunmehr in den ruhigen Hafen einer kinderbesegneten Ehe eingelaufen war. Ich wünschte ihm Glück zu dieser beträchtlichen Gehaltsaufbesserung. „Wissen Sie“, meinte er dann, „wenn man früher als Referendar das Glück hatte, heimlich Vater zu werden, vermachte einen der Staat zur Zahlung von 10 Mark pro Kopf und Monat. Wer hätte damals gedacht, daß er sich nach vielen Jahren verabschieden würde?“ (Simpel)

## Arbeiterinnen.

Von der gleichen Mühe stets ungeden. Geht die Tage grau an mir vorbei. Kennt es wie ich wollt, nur nennt's nicht Leben. Dieses stumpfe, ebe Eimerlei. Schon in meine frühen Mädchenträume streifte Aderfurchen, schill und laut. Wände staub- und lärmgefüllter Räume haben meinem Welken zugeschaul. Der Maschine hier, davor ich stehe, War ich lange vor dem Mann vermaßt. Was zerbrach in dieser harten Ehe, Oft hat ich es trauern überzähl. Weich sind meine Hände nie gewesen. Eifen ist so hart fast wie die Not. Schaut hinein und wollt: Ihr könnt drin lesen Von dem jähren Kampf um Licht und Not. Zwischen Frey und kleiner Freude gehen Weiterhin die Tage grau vorbei. Einmal aber muß die Sonne sehen Auf das trübe, stumpfe Eimerlei. Karl Bzobes

den Umständen... über so unglück... sollten ihm d... wahren. N... Wertspreiße... Einbruchsrec... einschränkung... den Stand fe... Es ist he... tische Kriegsbe... so müssen die... tags die Zug... and den nötig... Die Be... sam in ihrer... Oberkomman... tere Kreise de... Wertspreigeru... sig sehr leiden... tiefer Eingab... worden. Es... heßiger bezügl... die Gemeinde... ausfall zum

\* Bier- un... Mon vielfach... fegen. „Einf... re Wallber... stant hoch... eingeleitete... gar zu ei... daß muß aber... der Wein... Birke, die weg... werden, erklä... von lange ein... Welches ist... Dinge. Es ist... arbeiten beim

\* Großh... händler An... stammpflege... ich die auf dem... sammelte Spe... jage führt wird... ungeleiteten Auf... in allen Bank... kentlich gemach

\* U-Boot-S... ter U-Boot-Spe... Einmads... richtnam mit... die Militärspe... and, die Möglic... oder begiehe... Militärperson... mittel einführ... Familienglieder... innen die Wif... Finanzadger be... halten haben.

\* Stenograp... kam in unse... e Welt“, nicht... und Gemeindev... Stenographie au... Stenographie in... lichen Waffe im... tungen mühte... deminis der Ste... insbesondere auch... runden Beruf... graphie ist durch... wieder ei... es Injunct in t

Am 7. Juni... Einmads... der vorhanden... und Monarchien... schlagnahme allge... tieren es sich nicht... Anwendung für... schäftsheimen... tungsamt zuläß... Anwendung für... unterhaltungsarbe... Generat... beim Kaufmann... Bestände am 1. J... bestegamt, Beute... zu melden haben... der gleicher Form... nicht mehr als 5000... knäufliche anguford... Aufgehoben ord... zu. Welche Eing... aus den Amtsblät... Die Bestimmun... des 18. Juni 1917

\* Baden-Bad... der Lage vor der... nach Baden-Baden... kauspaler Meise... Jahren zu einer... lous in Baden-B... gemacht und sich m... die Name Erpressu... wende beliesen... warden, da er auf